VI.

Die Satire der Neuern.

Italiener, Spanier, Franzosen.

Wir haben nun ein besseres Feld vor uns; die menschliche Vernunft erwachte im 14ten Jahrhundert zuerst wieder in Italien; Griechen und Römer standen wieder auf, man schrieb aber in der Muttersprache, und die ersten Aeußerungen der freieren Vernunft waren kühner Tadel des Pabst- und Pfaffenunwesens. Dante, der Shakspeare der Italiener, der Ernst und Scherz mischt, und an dem selbst die Tasso, Metastasio und Milton ihre Feuer anzündeten, nahm keinen Anstand, als verbannter Ghibelline Päbste in die Hölle zu setzen, während er im Paradiese bloß scholastische Theologie auskramt; er stößt auf Pabst Nikolaus III., der kopfunterwärts im Höllenloch steckt, ihn für seinen noch lebenden Nachfolger Bonifaz VIII. hält, und fragt: **Se' tu costi ritto Bonifacio?** (1) Dante nannte sein berühmtes Werk **Comedia**, weil es nicht in dem erhabenen Styl des Tragos geschrieben ist; seine Bewunderer setzten **divina** hinzu, und das war schon damals — zuviel!

Der sanftere Petrarca sprach dennoch von Rom wie von einem zweiten Babel, und Boccaccio's Novellen, wo ausschweifende Mönche und Nonnen die Hauptrollen spielen, und es an Seitenblicken auf Fegefeuer und Ohrenbeicht, auf Heilige und Reliquien auch nicht fehlt, vollendeten das Ganze. Der Satyr war nun auf den Beinen, und jenes heilige Klee-

(1) Auch Du stehst aufrecht hier, o Bonifaz!

blatt öffnete selbst dem Pöbel die Augen; die höhere Welt hatte längst gelacht und die Klerisei verachtet, im hohen Gefühle ihres Wohlstandes, aber auf italienische, d. h. burleske Weise in groben Lokal- und Personalsatiren, von Lorenzo Medici, dem Mäcen der Gelehrten an, bis herab zum liederlichen Aretino und Buchiello's Barbierstube. Baretti meint, daß es bei der natürlichen Spottsucht seiner Nation ein wahres Glück sei, daß keine Preßfreiheit in Italien herrsche; es kann sein, aber es fehlt darum nicht an Satiren, die mit Preßfreiheit vielleicht besser wären — dem Auslande können sie nicht gefallen — der Geschmack ist feiner; aber in Italien fand selbst noch Don Ciccio großen Beifall — 300 Sonetti, und jedes Sonett schließt mit dem Worte **coglione** das **Verbum auxiliare** des italienischen Witzes, der eigentlichen **Coglionerie** nicht zu gedenken, deren recht eigenes Vaterland Italien zu sein scheint.

Poggio, Valla, Philelphus, Mantuanus, Palingenius wußten nur noch lateinische Invektiven vorzubringen; aber nun erschien Macchiavelli, ein brauchbarer Geschäftsmann und nebenher Schriftsteller, der mir noch heute lieber ist, als alle andern Italiener. Wer seine freisinnigen **Discorsi sopra Livio** gelesen hat, begreift nicht, wie man hinter seinem **Principe** den Lobpreiser des Despotismus finden mochte — hinter der Satire — und noch heute das System eines Cesare Borgia Macchiavellismus nennen mag. Friedrich schrieb seinen gleichberühmten Antimacchiavell als Kronprinz, was er hätte unterlassen können, und noch schöner wäre es gewesen, als König die Grundsätze praktisch zu widerlegen. Seine treffliche florentinische Geschichte drückte gleiche freie Grundsätze aus, und alle seine Schriften sind noch jetzt angenehm zu lesen, wie seine eigentlichen Satiren, der goldene Esel und seine Novelle Belfagor, nach welcher dieser Erzteufel des Pluto nach der Oberwelt sich verfügen muß, um zu erforschen, warum

so viele Sünder die Schuld auf ihre Weiber schieben; Belfagor kommt unverrichteter Dinge wieder zurück, aber so unerwartet bald, daß er befragt wird: „Ach! ich hatte mich auf der Oberwelt verheirathet — daher machte ich, daß ich wieder nach der Hölle kam!" é troppo! (1)

Ariosto's sieben Satiren, im Geiste des Horaz, machen seinem Orlando gewiß keine Schande. Der Ruhm, den Italienern die Satire gegeben zu haben, gebührt eigentlich ihm; sie zeugen von seiner edeln Denkart und sind voll geläuterter Lebensweisheit und Ernst, denn er schrieb sie erst am Abend seines Lebens; ich stelle sie neben Castiglione's **Cortegiano**, eines der lieblichsten italienischen Bücher. Sehr ernst sind auch die sechs Satiren des berühmten Malers Salvator Rosa, und noch überdies wegen der vielen Anspielungen dunkel, während Ariosto sogar nicht ohne Zötlein ist, wie z. B. in der fünften Satire über den Ehestand, und oft, gar oft gedachte ich seiner Worte in der ersten Satire:

Pazzo! chi al suo Signor contradir vuole,
Se ben dicesse, ch' hà veduto il giorno,
Pieno di stelle e a mezza notte il sole! (2)

Für die komische Satire hat wohl Berni das meiste Talent, der aber leider nebst seinen Nachfolgern auf Zoten verfiel, und nach ihm wird sie von Italienern auch **Bernesca** genannt. Tansillo in seinem **Vindemiatore** (Winzer) geht weiter, als daß er bloß beim Vergleich des Mannes mit dem Winzer und der Frau mit dem Weinberge stehen bliebe, und sein Gedicht über die Thränen des heiligen Petrus machte es nicht wieder gut; doch brannte er nicht auf dem Scheiterhaufen, wie Bruno, dessen **Spaccio della bestia triomfante** nur bewies, daß die Bestie noch triumphire. Das Buch ist so selten, daß es Graf

(1) Das ist zuviel.
(2) Thor; wer dem Fürst zu widersprechen wagt,
Von solchem heißt es, daß an hellem Tage
Er Sterne sah, die Sonn' um Mitternacht.

von Bünau mit 200 Thlr. bezahlte — et tanti poenitet non emere. (1) Im 17ten Jahrhundert war Boccalini der berühmteste; sein Ragguagli di Parnasso ist fast in alle Sprachen übersetzt, und seine Pietra del Paragone politico (2) (gegen Spanien) kostete ihn das Leben; spanische Soldaten zerschlugen ihm die Glieder mit Sandsäcken zu Venedig, und so kostete auch der Coriere suogliato und die Bucinata dem Pallavicino das Leben, dessen Rhetorica delle puttane und Divorzio celeste (3) sich heute noch lesen läßt. Die Idee ist doch gewiß witzig, daß Jesus mit seiner Braut, der Kirche, nichts mehr zu schaffen haben will, daher der Vater Petrus auf Kundschaft schickt, der die Sachen noch weit schlimmer findet, als sie der Sohn machte; die Scheidung geht daher vor sich, Luther, Calvin und noch Andere tragen nun ihre Kirche zur Braut an, Jesus aber machte es, wie viele auf Erden, er blieb ledig, und im — Himmel!

Nun folgten die Alamanni, Capilupi, Doni, Menzini, Caporali, Frugoni, Curio, Garzoni, Lasca oder Grazzini, Bettinelli, vorzüglich aber Bondi, Rossi, Parini, Gozzi ꝛc.; des letztern Marfisa bizarra geißelt die Sitten des 18ten Jahrhunderts, wie Parini in seinen Tagszeiten die Pasticetti oder Petitmaitres geißelt, und von einigen mailändischen Pastetchen dafür unfigürlich gegeißelt wurde; er ist besser als Gozzi und besser als Bondi in seiner Asineta und Conversazioni. Nächst groben Nationalvorurtheilen, nächst dem Mangel an Philosophie, dem ewigen Einerlei und ermüdender nationeller Weitschweifigkeit müssen diese Italiener den Ausländer anekeln; nur die Göttersprache erhält sie noch. Ich begreife Bettinelli nicht, der da sagt: „Die Italiener haben keine Satire, denn sie greifen gleich nach dem Dolch;“ sie haben satirischen komischen Witz mehr als alle andern Nationen

(1) Es reut mich nicht, dasselbe um so hohen Preis zu kaufen. — (2) Fleckenloser politischer Diamant. — (3) Rhetorik der H . . . — Himmlische Scheidung.

— aber sie machen aus obigen Gründen mit Recht kein Glück jenseits ihrer Alpen; sie sind — allzu italienisch, sie sind Pasquino's und Marforio's, und ich glaube der alten Tradition, daß der Teufel die Eva in italienischer Sprache versucht, Gott der Vater aber Deutsch gesprochen habe, als er Adam und Eva — aus dem Paradiese jagte.

Wer sollte jene beiden Namen nicht kennen? Der alte marmorne Rumpf, dem man zu Rom neben dem Hause eines lustigen Schneiders Pasquino auffand, erhielt dessen Namen, ja der abergläubische Pöbel glaubte in dem Rumpf späterhin den versteinerten Schneider selbst zu sehen; man klebte Pasquille daran, wie an die Bildsäule des Marforio (Flußgott), und so satirisirten denn beide fort bis auf den heutigen Tag. Pasquino, der — als Sixtus V. denen, die ihm, als er noch in der Franziskanerkutte ging, vier Scudi liehen, ein Bisthum gab — fragte: „Was kostet ein Bisthum?" — „Vier Scudi!" derselbe Pasquino, der bei Urbans VIII. Barberini heilloser Verwüstung des ersten Gebäudes der Römer, des Pantheons, für seine Peterskirche und Kanonen auf der Engelsburg zu 460 Centner Erz, laut wurde: **Quod non fecere Barbari, fecerunt Barbarini**; (1) der nämliche Pasquino, der im Wappen Pabst Innocens XII. — drei Töpfe mit der Umschrift: **Aliis, non sibi** (2) das Komma hinter **non** setzte, im Grunde das Wappen aller Päbste, ja der ganzen Menschheit, und bei der Wahl Innocens XIII. Conti sich anstellte zu rechnen, und Marforio sagte: **Fo conti par sapere quanto bisogna per errichiare 30 Nepoti** (3) — gab noch in unsern Zeiten genug Lebenszeichen von sich.

Pius VI. ließ auf die geringsten herbeigeschafften Kunstwerke setzen: **Munificentia Pii VI.**, und so fand man einst auf einem noch leeren Fußgestelle, worauf jene Worte bereits

(1) Was die Barbaren nicht gethan haben, thaten die Barbarini. — (2) Anderen, nicht sich. — (3) Ich rechne nach, wie viel nöthig ist, um 30 Vettern zu bereichern.

standen — bei den kleinen und theuren Brödchen zu Rom — ein solches Brödchen. Pius ließ eine kostbare Sakristei bauen nach der theuern Kirche zu Subiaco, als bereits die pontinischen Sümpfe den Staatsschatz erschöpft hatten, und las an der Wand:

Le Paludi, Subiaco e la Sacristia
Sono trè Coglionerie di Vossignoria! (1)

Bei der Nachricht von Pius Tode fragte Marforio: „Ist die Leiche geöffnet worden?" — „Ja! im Kopfe fanden sich die Nepoten, im Herz die Jesuiten, im Magen Kaiser Josephs Verordnungen und in den Füßen die pontinischen Sümpfe." Bei Pius VII. Rückkehr fragte Marforio: **Perchè é tanto scaro l'oglio?** Pasquino antwortete: **Perchè si sono unti tanti Re, e fritte tante Republiche!** (2) In Italien heißt **Va-ti far frigere** ungefähr: „Wart! ich will dir heimgeigen." Bei Napoleons Krönung zu Mailand sah man eine schöne Illumination, aber nur die vier Buchstaben **I. N. R. I.** Bei der Polizei erklärte man, was ganz Italien im alten Sinne nahm, **Imperator Napoleon, Rex Italorum,** (3) und nach der Flucht von Moskau **di Mosca Mosca** (von Moskau — stille!) Und die Italiener sollten keinen satirischen Geist haben? Pius VII. entsetzte 1815 Alle, die von Napoleon angestellt waren, ihrer Aemter, und der Satyr fragte, was ich doch auf deutsch sagen will:

Sage, heil'ger Vater! mir,
Was ist unsere Sünde hier?
Den du salbtest — leckten wir.

Die rechte hohe Zeit der schönsten Satiren war von jeher das Conclave. Bei der Wahl Clemens XII. Corsini sah man diesen abgemalt an einem Fenster mit einer Flinte im Anschlag

(1) Ich sage, daß die Sümpfe, Subiaco und die Sakristei,
Dreifache Dummheit Eurer Herrlichkeit sei.

(2) Warum ist das Oel so theuer? — Weil so viel Könige gesalbt und so viele Republiken gebraten werden. — (3) I. N. R. I. bekanntlich die Inschrift auf Crucifixen. — Nach der andern Erklärung: Kaiser Napoleon, König der Italiener.

auf eine Taube — schneeweiß wie der heilige Geist. Die Satire: **Il conclave 1774** ergötzte ganz Europa und hat noch Werth, wenn man die damaligen Verhältnisse kennt, und dann Metastasio, dessen Pathos hier oft höchst glücklich parodirt ist, und Metastasio war einst im Munde aller Italiener, wie Euripides in dem der Griechen. Alle Satiriker Italiens übertrifft nach meinem Geschmack Casti (wovon anderwärts).

Auf der pyrenäischen Halbinsel sieht es noch weit scheuer aus, wo die Natur so viel gethan, aber die schrecklichste Pfaffheit neben nationeller Faulheit Alles verhunzt, was in Italien weniger der Fall ist wegen der Vielherrschaft. Für Portugal muß uns Camoens Lusiade entschädigen, welches Epos die vergangene Glorie Portugals verewigt, und in Spanien Cervantes und Quevedos satirische Romane, neben einigen kleinen Gedichten von Castilejo, Solis und des Geschichtschreibers der Eroberung von Mejico, Argensola und Saavedras (der am westphälischen Frieden arbeiten half) gelehrte Republik, die trotz der Censur der Inquisition, welche z. B. den ganzen theologischen Abschnitt — wegschnitt, noch heute interessirt. Seine **Republica literaria** ist nicht bloß mit gründlicher Gelehrsamkeit, sondern auch mit Witz und Laune geschrieben — **merum sal** (1) — die Arbeit vieler Jahre, die nur aus zwölf Bogen besteht und sich Lucian und Swift zur Seite stellen darf. Sie ist so interessant als Cervantes Reise nach dem Parnaß und Quevedos eben so wenig gekanntes Werkchen: Briefe des Ritters de la Tenanza (von der Zange), der ein ganz eigener Mann war: nur die Weiber sollen geben; ein echter Ritter von der Zange lese nicht einmal in einem Gebetbuche wegen des Wortes Gebet; der Name St. Nikodemus komme offenbar von **nihil demus**; (2) man soll den Feiertag halten, daher sei ihm jeder Tag ein Feiertag. Gracian, eines Jesuiten, Criticon, wo er die jedem

(1) Nichts als Salz. — (2) Wir wollen Nichts geben.

Alter eigenen Leidenschaften schildert, verdient genannt zu werden, und seiner **Agudeza y arte del ingenio** ([1]) haben wir bereits oben gedacht; auch den Jesuiten Isla darf ich nicht vergessen, der, während Cervantes die Ritternarren geißelte, diesen Liebesdienst den Narren auf der Kanzel in seinem Bruder Gerundio erzeigte; aber wie viele Hiebe dieser beiden Witzgeister mag nicht die Inquisition aufgefangen haben? auf immer begraben in ihren finstern Gewölben!

Die Franzosen, die Nachbarn jener tiefgesunkenen Nationen, sollen Ersatz leisten, und Meister Rabelais an ihrer Spitze stehen, ob er gleich jetzt halb veraltet ist, und sein Gönner, Cardinal du Bellay, der Alle, die Rabelais nicht gelesen hatten, am Bediententische speisen lassen wollte, würde jetzt auch anders denken; er nannte es nur das Buch (**par excellence**), wie wir die Bibel sprechen, und vielleicht lasen auch Seine Eminenz in letzterer weniger als in ersterem. Franz Corbeil, genannt Villon, ist zwar älter, aber roh, wie Desperiers **Cymbalum mundi**, **Dolet**, Clemangis Wilhelm de St. Amour ꝛc. und andere lateinische Satiriker, oder die Provençalen, deren Sirventes sich meist an Rom und der Pfaffheit reiben, aber auch zu Zeiten eben so derb an den Großen. — Franzosen sind unter allen Nationen die reichsten an Satiren, und unter ihren älteren Satiren ist wohl das beste: **Le cabinet satyrique.** 2 vol. 1632. 8.

Franz Rabelais, geboren im Jahre 1483 zu Chinon en Turenne, war zuerst Franziskaner, dann Benediktiner, dann Weltpriester und endlich Mediziner, und dann wieder Weltpriester zu Meudon, wo er im Jahre 1553 starb. Seine Wohnung stand gleich unter der herrlichen Terrasse, auf der einst das Schloß Meudon stand, und gewiß standen viele Reisende, gleich mir, auf dieser Terrasse, und dachten an Rabelais! — Die Bettelkutten verfolgten ihn, weil er zuviel studirte, und

([1]) Schärfe und Kunst des Geistes.

den Benediktinern war er zu luftig und spöttisch — wenigstens hängte er einst alle Musikinstrumente, die er besoffen gemachten Bauern hinwegnahm, als Trophäen in die Kirche; wie er aber zu Montpellier als Doktor zu einem so großen Ruf gelangte, daß noch lange nach seinem Tode die Doktorandi seinen Scharlachrock, auf dessen Kragen die Buchstaben **F. C. R.** standen, bei ihrer Promotion anzulegen pflegten, bleibt räthselhaft, oder sollen wir annehmen, daß die Fakultät einen gewissen Zusammenhang zwischen ihren ernsten, tiefen Lehren und Rabelais Possen und Schweinereien fand? Sollte gar das Sprüchwort daher kommen: „Sei der Herr kein Doktor?"

Sein berühmtes Werk ist eine beißende Satire auf Kirche und Staat, sein Fresser Gargantua soll Franz I., **grand gousier** (Großkehle) Ludwig XII., sein Säufer Pantraguel Heinrich II., die **isle sonnante** (Lärminsel) England, und die **isle papafigue** (Pabstfeige) Deutschland bedeuten. Die Erziehung des Gargantua und das Kapitel von den **torcheculs** (H....putzer) gelten der Prinzenerziehung seiner Zeit, und der Krieg um einen Brodkarren dem zwischen Franz I. und Carl V.; indessen würde es nicht schwerer sein, den Plan von Palmyra und Persepolis anzugeben, als den Plan eines im beständigen Phantasietaumel und von einer abenteuerlichen Scene zur andern fliegenden Dichters, der von einer Posse und Zote in die andere sinkt. Es war im Geschmack seiner Zeit, daher gefiel sein **Dieu fit les planètes, faisons les plats-nets — l'appetit vient en mangeant et le soif s'en va-t-en buvant,** (1) wie sein Gargantua, der schon bei seiner Geburt rief: **à boire!** (2) Rief nicht selbst der Sohn Gottes: „Mich dürstet?" Gerade solche Possen und seine versteckten Allegorien machten, daß sein kühnes Werk

(1) Gott machte die Planeten (Planètes) — machen wir die Schüsseln leer (plats-nets) — Appetit kommt beim Essen, und Durst geht beim Trinken. (Sprüchwörter, die allgemein gebräuchlich, aus Rabelais genommen sind.) — (2) Mich dürstet.

nie verboten wurde und siebenzig Auflagen erlebte, und der schnakische Pfarrer geachtet wurde und ruhig hinging mit den angeblichen Worten: **Je m'en vais chercher un grand peut-être; tirez les rideaux, la farce est jouée.** (1)

Von jeher hat man bei dem Tode berühmter Männer viel zu sagen gewußt und, waren sie Freidenker, entweder sie reuevoll sich bekehren oder leichtsinnig dahinfahren lassen; pflegte nicht selbst Friedrich noch zu fragen: **A-t-il fait le plongeon?** (2) — Daher glaube ich jene Worte von Rabelais so wenig, als daß er zuletzt noch ein Domino verlangt habe, um **in domino** zu sterben. Es ist wohl so unwahr, als der Eulenspiegelstreich, daß er, um kostenfrei von Lyon nach Paris zu reisen, Gift **pour le roi et pour la reine** habe blicken lassen, oder, da seinem kranken Gönner, Cardinal du Bellay, die Aerzte ein eröffnendes Absud verordneten, alle Schlüssel des Hauses in einen Kessel warf, weil nichts eröffnender sei, als Schlüssel, und wollte der Kranke die letzte Oeffnung, so könnte man noch einige Kanonen hinzuthun. Noch weniger läßt sich denken, daß er als Geistlicher, da der Cardinal dem Pabste die Füße küßte, geglaubt, er werde nun den Hintern küssen müssen, und Seine Heiligkeit gebeten, sich zuvor zu waschen, oder gar um Excommunication nachgesucht habe, weil er dann nie anbrennen würde. Hingegen lag es ganz in Rabelais obscöner Geistesrichtung, wenn er ein treffliches Gemälde, die drei vor Paris frontmachenden Grazien, tadelte: **Comment? ce coquin de Paris se voit par devant trois Graces toutes nues, et l'aiguille de son cadran ne marque que six heures?** Immer weniger stark, als wenn ein ernster Jurist, Hottomann, gar ein Buch schreiben konnte **de regno vulvarum.**

Die witzigste Zote oder Posse Rabelais bleibt stets Hans

(1) Ich will ein großes Vielleicht aufsuchen; laßt den Vorhang fallen, das Stück ist zu Ende — (2) Ist er untergetaucht?

Carvels Ring, den ihm der Teufel im Traume mit der Versicherung zustellt, so lange solcher am Finger stecke, wird seine Frau nie eine Untreue begehen. Leser, welche diesen Ring näher wollen kennen lernen, an dessen Zauber ich selbst Glauben habe, ja, den ich für das einzig mögliche Vorbeugungsmittel halte, muß ich auf Rabelais selbst verweisen (**Pantagruel III.** 27); was aber Voltaire davon in einem Briefe an Friedrich schreibt, als ihm dieser einen Ring verehrte, läßt sich anführen:

L'anneau de Charle Magne et celui d'Angélique
Etaient des dons moins précieux,
Et celui d'Hans Carvel, s'il faut que je m'explique,
Est le seul, que j'aimasse mieux.

Molière, Sterne, Swift, Cervantes, Boileau, Voltaire und viele Neuere haben Manches von Rabelais zu entlehnen nicht verschmäht und nur schöner vorgetragen, ob er gleich im Ganzen immer eine schmutzige Kneipe bleibt und es schwer ist, die grelle Mischung einiger guter Einfälle mit den albernsten Dingen, Wortspielen und Allegorien, die ihre Zeit überlebt haben, wie die Verständlichkeit zu verdauen. Wie Rabelais „eine Panacée gegen Betrübniß und eine Zerstreuung in Krankheiten" sein soll, begreife ich nicht, welchen Zweck er jedoch selbst angibt, nach Hippokrates Vortritt, und die Arzneikunst mit einem Possenspiel vergleicht, das der Arzt, der Kranke und die Krankheit miteinander aufführen, eben so wenig als das, wie der ernste Dethou das Werk **ingeniosissimum opus, in quo omnium ordinum homines deridendos proposuit** (1) nennen mochte? Ich weiß, daß auch Lafontaine ihn hochschätzte, Sterne über ihm Umgang und Amt vergaß, als eine neue Ausgabe erschien; Bayle nennt ihn: **auteur bouffon, mais plein d'esprit et bien instructif,** (2) selbst

(1) Ein sehr geistreiches Werk, worin er alle Stände der Menschen dem Spotte bloßstellte. — (2) Ein Possenreißer, aber voll Geist und sehr belehrend.

der finstere Rousseau spricht vom **gentil maître François**, (1) und der große Lacher Voltaire, der ihm viel Böses nachsagte, in reiferen Jahren aber besser studirt haben mochte, bereut in einem seiner Briefe vom Jahre 1760 seine Kritik und nennt ihn **le premier des bons bouffons**. Man setzte ihm die Grabschrift:

Pluton, prince du sombre empire!
Où les tiens ne rient jamais,
Reçois aujourd'hui Rabelais,
Et tu auras de quoi rire! (2)

Ich kann nicht diesen Meinungen beitreten — und Meinungen sollen frei sein — aber Rabelais auch nicht so heruntersetzen, und **rabie laesum** (3) nennen; er vertritt mir lange nicht die Stelle eines Cervantes und Quevedos, Sterne oder Swift, Wieland, Thümmel und Jean Paul — aber ist auch kein Buch bloß für die Kanaille, wie der finstere Moralist Labruyère will; stets blickt der helle Kopf hervor, der die Thorheit überschaut, aber gerne Karikaturen liefert und Bouffonnerien, vermischt mit Ernst und viel Gelehrsamkeit — überall ein Zötchen, wo es sich anbringen läßt; so war der Geist seiner Zeit, der den kraftlosen Kinderbrei der Decenz des neunzehnten Jahrhunderts nicht kannte. Es ist ein Unterschied, ob ihn ein Franzose, vertraut mit der veralteten Sprache und der Zeitgeschichte, oder ein Ausländer liest, und ob man ihn studirt oder behandelt wie ein gewöhnliches Lesebuch zum Lachen. Rabelais hat noch ein großes Nebenverdienst — er bildete seine noch rauhe übeltönende Muttersprache, daß sie die Sprache Europa's werden konnte.*

* Oeuvres de Rabelais. Amst. 1741. 3 Vol. 8. mit Picards Kupfern ist die beste Ausgabe. Ein Dr. Eckstein hat ihn ins Deutsche umgearbeitet im

(1) Artiger Meister Franz.

(2) Pluto, du Fürst im finstern Reich,
Worin die Deinen niemals lachen,
Laß Rabelais rufen, und sogleich
Wird er selbst dich noch lächeln machen.

(3) Krank an Wuth.

Nach Rabelais und den gleich veralteten Marot und Ronsard möchte ich Etienne und Brantome vorziehen; jener wählte die Fabeln Herodots in seiner **Apologie d'Hérodote** bloß darum, um die neueren Fabeln der Mönche desto lächerlicher zu machen, und es ist ihm gelungen. Er nennt die Anbeter der Reliquien oder Heiligenknochen Theophages, (1) das Buch erlebte vierzehn Auflagen, und Etienne oder Stephanus mußte flüchten, erfuhr in Auvergne's Bergen, daß man ihn zu Paris **in effigie** verbrannt habe, und schrieb zurück, „daß es ihn nie mehr gefroren habe, als zur Zeit, wo er zu Paris verbrannt worden sei." — Das Buch ist so selten, als Beza's **Mappemonde papistique**. Der im Jahr 1614 verstorbene Höfling Brantome, den seine Zeit den Poeten der Fürsten und den Fürsten der Poeten nannte, schrieb **Vies des dames galantes**, die hoffentlich mehr lustige Satire als reine Geschichte sind; die Ehre der Frauen ist ihm so gleichgültig, als die Moral der Männer; aber er wurde von beiden Theilen verschlungen, wenigstens heimlich. Canonicus Regnier, alt im dreißigsten und todt im vierzigsten Jahre, weil er lebte, wie er selbst sagt:

J'ai vécu sans nul pensement,
Me laissant aller doucement
A la bonne loi naturelle,
Et si m'étonne fort, pourqoi
La mort ose songer à moi,
Qui ne songeait jamais à elle. (2)

Jahr 1785, aber wie? Ich ziehe die freie Bearbeitung unseres alten humoristischen Fischart noch vor. Wer ihn hätte verdeutschen sollen? Der Verdeutscher Montagne's und Sterne's — Bode.

(1) Götterfresser.

(2) Ich lebte stets gedankenlos
Und wählte mir das bequeme Loos,
Nur nach dem Naturgesetz zu leben;
So staun' ich jetzt auch hochbetagt,
Daß es der Tod zuletzt gewagt,
An mich zu denken; die Mühe gegeben
Hab' ich mir nie in meinem Leben.

Regnier ist eben so cynisch, als Brantome, aber was Boileau sagte, gilt noch heute:

Dans son vieux style encore il a des graces nouvelles, (1)

und seine gediegenste Satire möchte **Les grands Seigneurs** sein, die noch heute gilt und schon zur Zeit des Horaz gegolten hat, der sich als Römer nur in zwei Versen ausspricht:

Dulcis inexpertis cultura potentis amici,
Expertus metuit. (2)

Thomas schrieb seine **Isle des hermaphrodites**, eine Satire auf den liederlichen Hof Königs Heinrich **III.** Heinrich **IV.** ließ sich solche vorlesen und verbot, nach dem Verfasser zu forschen, denn sie enthalte — Wahrheit. Heinrich, du warst auch hier groß, und große Männer sind so selten unter den Großen, daß man solche Züge nicht vergessen darf. Unbegreiflich aber bleibt mir doch, wie das bereits oben erwähnte **Cabinet satyrique**, voll der gröbsten Zoten, obgenannter Schriftsteller im Jahr 1618 mit königlichen Privilegien gedruckt werden mochte, und die dem Buche vorgesetzte Warnung an Damen ist schon mehr als naiv:

Dames! puis tombez à l'envers
Aussitôt que l'amour vous touche,
Ne niez en lisant ces vers,
Que l'eau ne vous vienne à la bouche.
Dames! voulez-vous qu'à l'univers
Vos vertus soient une merveille,
Gardez vous de lire ces vers,
Ils f . . . les gens par l'oreille!

Die Satire **Menippée**, die den wahren Intriguengeist der Ligue gegen das königliche Haus, unter dem Mantel der Religion, obgleich mit weniger Witz als Hudibras, darstellte

(1) Im alten Styl noch zeigt er Grazien oft als neu.
(2) Unerfahrnen ist süß der Verkehr mit mächtigen Freunden,
Doch Erfahrene scheuen ihn nur.

und dem guten Heinrich so viel nützte, als Hudibras dem König Carl II. gegen die Independenten, hatte mehrere Verfasser, und das witzigste darin ist wohl die Rede des Aubray. Noch mehr wirkte die Satire Pascals **Les lettres provinciales**, welche gar den Jesuiten den Hals brachen. Diese Briefe machten diese Schwarzen lächerlich; man fürchtete sich nicht mehr vor ihnen, und wenn sie auch noch so viel Einfluß hatten, daß die Briefe dem Feuer übergeben wurden, so kamen sie dadurch nur in noch größeres Licht, und man lachte noch mehr. Sie wirkten unendlich mehr, als die einst unter uns viel gelesenen Briefe über das Mönchswesen von Laroche und Risbeck, und Borns Monachologie. Grecourts Philotanus gehört nicht minder hieher, eine Satire auf die so viel Lärm machende Bulle **Unigenitus** und jene schwarzen Herren, die sie so verfochten; schon der Titel verräth den Satyr: **Philo** — ich liebe — **anus**, der Hintere!

Cyrans de Bergerac schrieb **Lettres satyriques**, die mehr derb, als witzig sind, witziger ist seine **Histoire comique des états de la lune et du soleil**...(1) Menage ist in seinen Menagianis nicht ohne satirischen Geist, aber oft pedantisch bitter, und wir zeichnen unter seinen Satiren die Metamorphose eines Pedanten in einen Papagai (**Montmaver**) und die noch bessere **Requête des dictionnaires** (2) aus, wo er die Ausmerzung so vieler guter Wörter aus dem **Dictionnaire de l'académie** (3) tadelt, daher er auch nie Akademiker wurde! In Labruyères **Charactères** zeigt sich die satirische Laune nur sparsam, und Bourseault verdient wegen seines Lustspiels: **Satire des satires** gegen Boileau, der auch ein Verbot bewirkte, hier weniger seine Stelle, als wegen seines Edelmuthes: er sandte dem aufgeblasenen Hof-

(1) Komische Geschichten der Staaten in der Sonne und im Monde. — (2) Bittschrift der Wörterbücher. — (3) Das Dict. de l'Acad. galt bekanntlich lange genug als ein Werk, welches die französische Sprache für immer abgeschlossen habe.

poeten im Bade zu Bourbon — 200 Louisd'or! Schade, daß des Canonicus Beroald **Moyen de parvenir** (1) so gar frei ist, denn nicht alle Damen denken wie die gelehrte Königin Christine, die Salmasius über einer Stelle lachend fand, sie lachend las, die Hofdame zwang, solche laut zu lesen, und noch mehr lachte!

Boileau galt für den berühmtesten Satiriker; die Franzosen nannten ihn ihren Horaz, und man betete nach — **est-il possible?** (2) Er war Hofdichter. Kritische Kälte ohne Genie und **vis comica** begleitet den Leser durch seine zwölf berühmten Satiren, wie durch seine übrigen Werke; immer ist der Dichter mit sich und seinen Reimen, immer mit den von ihm gezüchtigten Schriftstellern, nie mit Sachen beschäftigt, und viele jener Schriftsteller, wenn sie auch schlechte Dichter waren, konnten ihm doch zurufen: **Monsieur, vous vous oubliez.** (3) Boileau schmeichelte desto mehr dem Hof und den Großen, verglich seinen eiteln Ludwig mit Titus und schämte sich nicht der unverschämtesten Hyperbel: **l'Univers sous son règne a-t-il des malheureux?** (4)

Sein Ruhm beruht lediglich auf der Korrektheit seines Styls, er feilte und feilte, der Inhalt kümmerte ihn nicht, und seine hochberühmte Satire z. B. über den Menschen, wie tief steht sie unter Rochesters Satire gleiches Namens?

Von vielen seiner Reime gilt indessen, was er selbst in seiner zehnten **Epitre** sagt:

> Et par le prompt effet d'un sel rejouissant
> Devenir quelquefois proverbes en naissant; (5)

sie wurden Sprüchwörter, wie sein guter Ehemann, der

> Croit, que Dieu tout exprès d'une côte nouvelle
> A tiré pour lui seul une femme fidelle. (6)

(1) Mittel, sich emporzubringen. — (2) Ist's möglich. — (3) Herr, Sie vergessen sich. — (4) Kann's Unglückliche je in seinem Reiche geben?

(5) Geht augenblicklicher Effekt beim Scherze nicht verloren,
Wird solch ein Vers zum Sprüchwort oft, sobald er ward, geboren.

(6) Er glaubt, daß Gott für ihn allein, aus durchaus frischen Rippen
Ein treues Weib gebildet hat, nur küßbar seinen Lippen.

Er reinigte doch auch die Welt von manchem schlechten Dichterling, daher sein Beiname **Grandprévôt du Parnasse**, und einen solchen Oberprofosen könnten wir in Deutschland trefflich brauchen. Die Revolution hat in Frankreich kein poetisches Genie und kein klassisches Werk zu erwecken vermocht, daher scheint seine Gesetzgebung in der schönen Literatur noch zu gelten, selbst die politische Beredsamkeit blühte nur kurze Zeit — **tant pis!** Doch datirt ja selbst das goldene Zeitalter brittischer Beredsamkeit erst mit William Pitt! und wann es in Deutschland beginnen werde, wer kann das wissen? Laßt uns glauben! Man sagt, ein welscher Hahn habe den Knaben Boileau an dem geheimsten Orte so mißhandelt, daß daher sein Haß gegen Jesuiten, die bekanntlich diese Art Hühner nach Europa brachten, und seine Satire auf Weiber, die er unter so betrübten Umständen natürlich — nicht lieben konnte, entstanden sei.

Excusons le héros de la Pinde,
Au lieu de distiller du miel,
Belles! s'il versa tant de fiel,
Ce fut la faute d'un coq d'Inde! (1)

Der Hof gab Boileau eine schöne Pension, die Akademie eine Stelle, und er sah hoch herab auf seine minder begünstigten Kollegen, die er nun geißelte, während er den Großen hofirte, wie kein echter Gelehrter hofiren mag. Die beste Satire des kalten Versedrechslers — zur echten Poesie gehört nothwendig das, was der welsche Hahn verdorben hatte — scheint mir noch sein **Héros de roman** zu sein, aber veraltet mit den faden Romanen, die sie belachte. Boileau geißelte auch den Pastetenbäcker Mignot und nannte ihn einen Giftmischer, dieser wickelte seine Pastetchen in Cotins Satire auf Boileau, und dieser satirische Einfall gab ihm nicht bloß Genugthuung,

(1) Entschuldigt, Frau'n, den Herrscher vom Parnaß.
Wenn er anstatt des Honigseimes
Euch gibt die Galle seines Reimes,
Ein Truthahn trägt die Schuld am Haß.

sondern machte ihn zum besuchtesten Pastetchenbäcker in Paris. Von allen Werken unseres Dichters möchte sein komisches Epos **le Lutrin** (1) noch am längsten gelesen werden; auf seine übrigen Sachen könnte man das Epigramm machen, das er auf Corneille und Quinault machte und für ein Epigramm hielt:

J'ai vu Agésilas,
Hélas!
Et après Attila,
Hola! (2)

Montesquieu ist weit feiner, gehaltvoller und lachender in seinen **Lettres Persanes**, (3) geschrieben im zweiunddreißigsten Jahre, wo sein Usbeck sich weit freier über die Sitten Frankreichs und Europa's ausspricht, als es vielleicht jetzt geschehen dürfte. Man schrie darüber, gab ihm aber noch früher, als sein **Esprit de lois** erschien, den er auch vertheidigen mußte in seiner **Défense de l'esprit**, (4) wo er seine plumpen Gegner bloß lächerlich macht — einen Stuhl in der Akademie, bei welcher Gelegenheit Piron sagte, als er vor Gedränge nicht in den Saal gelangen konnte: **On y entre plus difficilement, qu'on n'y est reçu.** (5) Trefflich ist St. Hyacinth **chef-d'oeuvre d'un inconnu**, eine Satire auf die pedantischen Commentatoren der Alten, womit der weniger bekannte Stundenrufer von Ternate viel Aehnlichkeit hat. Der Odendichter J. B. Rousseau wurde wegen seiner satirischen Epigramme und Couplets verbannt; er war geistreicher als Palisot, der mit seiner Dunciade noch unter Pope steht — Prinz Eugen und Duc d'Aremberg nahmen sich des witzigen Mannes an; er lebte zu Wien und starb zu Brüssel. Heute

(1) Das Chor-Pult.

(2) Ich sah Agesilas,
O theure Noth!
Und dann den Attila:
Mord! Brand und Tod.

(3) Persische Briefe. — (4) Geist der Gesetze. — Vertheidigung des Geistes. — (5) Man tritt schwieriger ein, wie man aufgenommen wird.

ist noch nicht ausgemacht, ob jene Couplets wirklich von ihm waren; aber sie verbitterten sein ganzes Leben.

Allen, Allen entriß die Palme des satirischen Witzes der Mann, aus dessen Gesichte schon der Satyr sprach — der Mann, den ganz Europa vergötterte und selbst der große Friedrich, Voltaire; daher wir ihm ein eigenes Kapitel widmen müssen. In allen seinen Schriften, im kleinsten Briefchen lacht der Satyr, wie in seinen **Facéties**, **Fables** und **Contes**; (1) ich kenne keine so satirische, witzige Fabel, als seinen **Lion** und **Marseillais**, die man ganz lesen muß, um ganz den Schluß zu fühlen:

Ainsi dans tous les temps nos Seigneurs les Lions
Ont conclu leurs traités aux dépens des moutons. (2)

Eigentliche Satiren aber sind: **le pauvre diable**, **le Mondain**, **le Russe à Paris**, **Micromegas**, (3) vorzüglich aber Kandide. Die Satire Akakia machte vielleicht den meisten Lärm, gegen Maupertuis, den Präsidenten der Berliner Akademie gerichtet, daher Friedrich einschreiten mußte; aber verbrennen durch Henkershand? wo dachte der Große hin? Voltaire lachte über Maupertuis lateinische Stadt, über seine Zergliederung eines Riesengehirns, um den Sitz der Seele zu erforschen, über das Loch nach dem Mittelpunkt der Erde, um der Schwere Gesetz zu bestimmen, und über seine Verstopfung der Schweißlöcher, um Jahrhunderte zu leben; und lachte er nicht mit Recht? Er sandte dem König Orden und Kammerherrnschlüssel zurück und, was noch gröber war, eine Antwort, die der Wohlstand mir anzuführen verbietet, als Abbé de Prades im Namen des Königs eine Entschuldigung verlangte; nur zitternd meldete solche der Abbé, und Friedrich, der Philosoph — lachte aus vollem Halse.

(1) Scherze, Fabeln und Erzählungen.
(2) So gingen unsre Herrn, die Leun, in jeder Zeit zu Rathe,
Sie schlossen stets auf Kosten nur der Hammel die Traktate.
(3) Der arme Teufel, der Weltliche, der Russe in Paris, Kleingroß.

Friedrich hatte Ursache, den unbescheidenen Spötter manchmal fühlen zu lassen, daß er König sei; aber er that ihm weit weniger wehe, als Frerons und Desfontaines' Kritiken, und des letztern Voltairomanie und Voltairiana; Pompignan aber unterlag dem Witz des Patriarchen der Witzköpfe. Abbé Desfontaines, dem man nachsagte, daß er Horaz in Allem habe nachahmen müssen, erhielt die Grabschrift:

Hic jacet autorum terror ac puerorum, (1)

und Pompignan, lange nicht so schlecht, als ihn Voltaire machte, unterlag einem zum Sprüchworte gewordenen Verse am Schlusse des Gedichts über die Eitelkeit:

Ci gît qui ne fut rien, quoique l'orgueil dise.
Humains! humains! voilà votre devise!
Le tombeau d'Alexandre aujourd'hui renversé
Avec sa ville altière a peri dispersé;
César n'a point d'asyle ou son cendre repose
Et l'ami Pompignan pense être quelque-chose! (2)

In Linguets Schriften, vorzüglich in seinen durch ganz Europa gelesenen Annales politiques, liegen Züge des satirischen Witzes vergraben, die der Sammler der Linguetiana gar nicht gekannt haben muß, und die wohl verdienten, aus dem vergessenen und politischen Paradoxenwust herausgelesen zu werden. Parador waren doch gewiß seine Behauptungen, daß das Brod ungesund, die Sklaven der Alten glücklicher, als unsere Taglöhner und Handwerker gewesen, die Regierungen des Orients trefflich, die brittische Verfassung aber abscheulich sei, Tiberius und Nero große Regenten gewesen seien ꝛc., und

(1) Hier liegt der Schrecken der Autoren und Kinder.

(2) Hier liegt, wer Nichts gewesen ist, was auch der Stolz mag sagen.
Der Wahlspruch, Menschen, ist für euch, mag er auch nicht behagen.
Schon lang ist Alexanders Grab der Elemente Raub,
Mit ihm sank seine stolze Stadt hernieder in den Staub.
Für Cäsar beut sich kein Asyl, die Asche zu empfangen,
Und doch glaubt Pompignan zum Ruhm auf immer zu gelangen.

sie verdienten die recht beißende Gegenschrift: **Théorie des paradoxes**, der er seine **Théorie des libelles** (1) vergeblich entgegensetzte. Aber Linguet bleibt darum immer ein Mann von großen Gaben, wenn auch seine übrigen Schriften, die Annalen ausgenommen, so wenig Glück machten, als er selbst — er war ein Advokat und Redner, der Seinesgleichen suchte, was ihn aber nur in die Bastille brachte; er war im ganzen gebildeten Europa herumgekommen, verdarb es aber überall, zu Paris und London, wie zu Brüssel und Wien, wo ihm Joseph tausend Dukaten schenkte; der Neid seiner Advokatenkollegen brachte ihn selbst um die Rechtspraxis, und endlich endete er unter der Guillotine sein unstätes Leben, und warum? er war ja ein Schmeichler der Höfe von London und Wien! Beaumarchais war eine Art Linguet, aber klüger; er wählte zu seiner Devise eine Trommel: **Silet, nisi percussus** (2)

Ungeheures Aufsehen machten zu ihrer Zeit die politischen Satiren: **Le partage de la Pologne** (vom Britten Lindsey), und **Le procès de trois rois 1781**, und noch mehr Peltiers **actes des apôtres**, (3) die im Jahre 1793 bis 94 Manchen, und wenn sich bloß die Schrift bei ihm fand, unter die Guillotine brachten. Treffenden Witz auf Tagsbegebenheiten enthalten bekanntlich die Vaudevilles der Franzosen, und Merciers **tableau de Paris**, und sein **l'an 2440**, (4) dürfen wir nicht vergessen, und besorgen nur, daß letzteres ein Rechnungsfehler sein möchte, da der Anfang im Jahre 1789 so schlecht war. Neels Seereise von Paris nach St. Cloud macht gewiß Jedem Vergnügen, der die grobe Unwissenheit der Hauptstädter um ihre nächsten Umgebungen kennen gelernt hat, und so auch Rivarols Parodien, Dialogen und **Almanac des grands hommes**; eine geistreiche Berlinerin sagte: **Il**

(1) Theorie der Paradoxen. — Theorie der Schmähschriften. — (2) Sie schweigt, wenn nicht geschlagen. — (3) Die Theilung Polens. — Der Prozeß der drei Könige. — Die Apostelgeschichte. — (4) Gemälde von Paris. Jahr 2440.

est plus fin que le comique, plus gai que le bouffon et plus drole que le burlesque. ([1])

Meine lieben Franzmänner sind einmal geborne lachende Satyrs; ich habe viel mit ihnen gelacht und liebe sie; ihre Revolution war zu tragisch, und unter Napoleons Türkenzepter ließ sich noch weniger lachen; aber ich bin überzeugt, sie lachen wieder — und lachen fort — an Stoff fehlt es nicht, und die Satiren, die nur den Despoten fürchten, waren mehr englisch und deutsch, als französischer Natur — werden aber in ihrem Mutterlande schon wieder lustig werden; bis dahin hält der alte Patriarch von Ferney die Fahne des französischen Witzes. **Vive la France!**

([1]) Er ist feiner als ein Komiker, munterer als ein Hanswurst und drolliger als das Burleske.